

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

7. April 2013

Blaue Vögel

Joh. 1, 1-5

Blaue Vögel fliegen da, an einem zauberhaften Ort über dem Regenbogen – so heisst es in einem alten Lied. Blaue Vögel fliegen über den Regenbogen. Im Original klingt das ja vielleicht etwas kitschig, aber sehen kann man sie, die Vögel, nicht wahr? Blaue Vögel fliegen über den Regenbogen – was sehen Sie: eher solche, die auch bei uns vorkommen, mit stellenweise blauen Federn, oder eher fantasievolle, ganz blaue? Exotische Kolibris, die am Ort schweben – oder Schwalben auf dem Zug zu einem fernen Ziel? Raubvogelsilhouetten, die in grosser Höhe kreisen? Hie und da ein Käuzchen mit wissenden Augen? Blaue Vögel fliegen über den Regenbogen, heisst es im Lied; und die Sängerin fragt sich: Warum, oh warum nur kann ich das nicht? Liebe Hörerin, lieber Hörer, eine Woche ist vergangen seit Ostern. Da sind die alten Geschichten wieder aufgetaucht, vom leeren Grab, vom geheimnisvollen Licht am Ostermorgen, warum auch nicht in allen Regenbogenfarben. Regt sich da noch so etwas wie ein Flügelschlag? Was bleibt davon für heute und morgen?

Tja, wenn da zwei Grössen des Schweizer Jazz zur Posaune und in die Tasten greifen, dann fliegen auch in alten Schnulzen alle Vögel auf. Im alten Lied sind es blue birds, blaue Vögel, die uns aus einer Traumwelt zufliegen. In der Jazzversion lassen blaue Töne, blue notes, über die gewohnten Klänge hinaushorchen. Da wird improvisiert und experimentiert, dass es eine wahre Freude ist. Mit farbigen Klängen, mit hellen, leichten Rhythmen wird das Blaue am Himmel zum Leuchten gebracht. Eine alte Geschichte wird da neu erzählt, sie funkelt mit noch mehr Licht und Farben jenseits des Regenbogens. Und der Regenbogen selbst ist doch seit jeher so ein Hoffnungszeichen. Menschen freuen sich darüber; wir zeigen ihn einander, auch das eine alte Geschichte: Sie reicht weit zurück, mindestens bis in die Tage Noahs.

Und all diese Farben sind ja nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielen Wellen, die uns umgeben, da ist noch viel mehr, das wir gar nicht wahrnehmen, sind viele Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn. Und es ist ja auch verständlich, dass ein Mensch manchmal gar nicht anders kann, als nur das Gewohnte und Vertraute wieder und wieder zu sehen. Schliesslich müssen wir uns auch einrichten in der Welt. Und einen Regenbogen sieht man auch nicht jeden Tag. Da reicht dann alles Licht der Welt nicht, um blaue Vögel sichtbar zu machen. Ausser vielleicht dies: Jemand kommt und erzählt eine alte Geschichte wieder neu. Die Autoren des Johannesevangeliums haben das auch getan. Auf ganz eigenständige Weise haben sie die Jesusgeschichte neu erzählt, mit Witz und Ironie, mit Doppelbödigkeiten, die sich erst bei mehrmaligem Lesen zeigen, so funkelt ihre Geschichte wie ein Kristall, der im Licht gedreht wird. Und schon ganz am Anfang steht die erste Pointe: Was an Ostern zum Ziel kommt, fängt wirklich ganz am Anfang an – am Anfang der Welt:

Im Anfang war das Wort, der Logos,

und der Logos war bei Gott, und von Gottes Wesen war der Logos.

Dieser war im Anfang bei Gott.

Alles ist durch ihn geworden,

und ohne ihn ist auch nicht eines geworden, das geworden ist.

In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Das Licht scheint in der Finsternis – das sind ja für uns auch schon längst wieder alte Worte. Aber sie leuchten immer noch. Mir wenigstens scheint das so, wenn ich wieder einmal im Dunkeln tappe; wenn der Alltag so grau ist, dass sich die Spatzen kaum vom Nebel abheben; wenn sich im Gemüt der Karfreitag kraftvoll festkrallt wie die Krähen auf den Bäumen im Friedhof.

Ich weiss nicht, wie es bei Ihnen war: Bei uns in Windisch war Ostern dieses Jahr trüb und verhangen. Geheimnisvolles Morgenlicht habe ich nicht gesehen, für einen Regenbogen hätte es etwas Sonne gebraucht, von blauen Vögeln keine Spur. Und nein, fliegen kann ich natürlich auch nicht. Aber so ein Fünkeln regt sich doch immer wieder. Das mit dem Licht in der Finsternis ist ja im Johannesevangelium eine Art Leuchtspur. Überblickt man aus der Vogelperspektive das ganze Buch, zeigt sich, dass da eine gezielte

Lichtregie am Werk ist. Nach dem strahlenden Auftakt am Anfang zeigt sich Jesus als Licht der Welt. Er heilt einen blinden Menschen und löst damit finstere Reaktionen aus. Am Schluss bei den Ostergeschichten sehen die Jüngerinnen und Jünger im Dunkeln das leere Grab; sie erkennen am See von Tiberias den Auferstandenen von weitem im Morgengrauen – aber sie verstehen noch nicht ganz. Dafür wird es vielleicht um so heller in den Herzen der Leserinnen und Hörer dieser Geschichte.

Wir haben dieses Licht doch nötig und zugut. Mag es die künstliche Beleuchtung in einem pulsierenden Jazzclub sein, die die Musiker in alle Farben taucht, ist es das Licht, das durch ein buntes Kirchenfenster fällt, sei es die Aura einer Strassenlaterne, die uns heimleuchtet oder der erste strahlende Sonnenaufgang nach traurigen Ostertagen: Mitten in unserer Erden-schwere trifft uns die Leichtigkeit des Regenbogens.

Und manchmal kann man es fast schon körperlich spüren: Da spannt etwas in uns drin die Flügel aus, nicht nur in lauen Mondnächten, wenn wir mit der ganzen Welt im Einklang sind, nein, auch jetzt, mitten in schwerer oder verplanter Zeit. Man muss ja nicht improvisieren können wie die beiden hochkarätigen Jazzmusiker im Hintergrund, aber uns solche beflügelnden Klänge zuspülen lassen, das dürfen wir ja. Und nein, ich werde nie fliegen können, aber beim Vogelgezwitscher im Morgengrauen etwas von der Weite und Helligkeit der Welt zu ahnen, tut trotzdem gut. Und ab und zu fällt beim Erwachen des Tages auf das eine oder andere Kapitel deiner Geschichte ein befreiend neues Licht.

Der Regenbogen ist ganz selten sichtbar. Und blaue Vögel noch weniger. Und doch: Auch wenn wir zu Fuss unterwegs sind, es bleibt verlockend, dieses Leben in all seinen Farben. Bleib ihm auf der Spur – zunehmend zuversichtlich.

*Peter Weigl
Dorfstr. 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*